

Illirer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 58

Sonntag den 25. Juli 1920

2. [45.] Jahrgang

Valuta und Teuerung.

Unsere beiden unter der obenstehenden Aufschrift gebrachten Artikel haben in der Öffentlichkeit große Beachtung gefunden und viel Interesse gewekt. Da uns daran gelegen ist, zur Klärung der Auffassung über diesen Gegenstand beizutragen, wollen wir in Erwiderung auf die in der letzten Sonntagsnummer veröffentlichten Ausführungen aus Leserkreisen heute den Standpunkt der Kaufmannschaft zur Geltung kommen lassen, wobei wir jedoch erklären, daß die Schlußfolgerungen, die gegebenenfalls aus jeder der beiden gegensätzlichen Darstellungen gezogen werden könnten, vom Kritiker mit Unparteilichkeit sondiert werden müssen, damit das abschließende Urteil nach der Gewichtigkeit der Argumente und nicht nach der Geschmeidigkeit der Schlagworte abgegeben werden kann.

Auch vielen Kaufleuten selbst ist es nicht durchwegs klar, welche Stellung sie im staatlichen Wirtschaftsleben einnehmen und welche Aufgabe sie unbewußt erfüllen. Umso weniger ist natürlich zu erwarten, daß diejenigen, welchen der Kaufmann die teuren Lebensbedürfnisse vermittelt, diesem Stande vollkommen gerecht werden können, auch wenn Geschäftigkeit von vorneherein ausgeschlossen ist.

Ein vor einiger Zeit hier ansässig gewesener und nunmehr verstorbenen Kaufmann pflegte über den Ueberfluß der Verwaltungsbehörden, über die unverhältnismäßig große Zahl von richterlichen Beamten und im Zusammenhange damit über die daraus dem Staat erwachsenden und natürlich auf die Steuerträger überwälzten exorbitant hohen Auslagen zu murren; seine stehende Redensart lautete dahin, daß er ein ehrlicher Mensch sei und daher kein Gericht brauche; er sehe also gar nicht ein, wie er dazu komme, den auf ihn entfallenden Anteil dieser unnützen Lasten zu tragen. Dieses Beispiel spiegelt gewiß eine einseitige Auffassung wieder. Wer das zugibt, der wird aber auch nicht behaupten können, daß ein anderer Stand im Staate überflüssig oder schädlich sei und daß es unwert sei, über die Existenzbedingungen und Auswirkungen dieses Standes nachzudenken und sich darüber etwas sagen zu lassen.

Im einen wie im anderen Falle bei Beamten und Kaufleuten ist eben nur das Uebermaß schädlich und daher zu bekämpfen. Wenn jemand imstande ist, die Aufgaben vorurteilslos einzuschätzen, die dem Kaufmann in einem Staate auf Grund der jetzigen zivilisatorischen Verhältnisse zufallen, so wird er sich wohl die Frage vorlegen müssen, ob von einer Uebermäßigkeit im kaufmännischen Sinne wirklich die Rede sein kann. Denn die Aufgaben des Kaufmannes erstrecken sich, wenn man dem Kaufmannstande in kultureller Bedeutung gerecht werden will, nicht auf die täglichen Sorgen von heute auf morgen allein. Diese Aufgaben knüpfen sich nicht an seinen engeren Beruf, sondern greifen in die Wirtschaft und in den Fortschritt der Allgemeinheit über.

Wenn ein Gemeinwesen einen reichen Kaufmannstand hat, so ist die Allgemeinheit ruhiger an diesem Reichtum. Der Fortschritt im Häuserbau in den letzten Jahrzehnten ist zum Beispiel bei uns fast ausschließlich dem Kaufmann-

stande und seinen Mitteln zuzuschreiben. Denn die höheren Einkünfte der Kaufleute bedingen auch größere Einnahmequellen für die Allgemeinheit. Je höhere Einkünfte eine Gemeinde hat, um so mehr wird sie für die Kultur und für den Fortschritt der Ansassen im besonderen und der gesamten Bevölkerung im allgemeinen wirken können. Auch die verschiedenen humanitären und kulturellen Vereine, welche in unserem öffentlichen Leben einen wichtigen Faktor darstellen, werden, wie eine hinreichend lange Erfahrung zeigt, besonders hierzulande vom Kaufmannstande gefördert und erhalten. Es ist ein vornehmeres Recht desjenigen, der mehr besitzt, daß er auch reichlich spendet; und dieses Recht wird von unserem einheimischen Kaufmannstande durchwegs als Pflicht betrachtet. Wenn dem Kaufmann sein Laden zu eng wird, weil er tüchtig gearbeitet und seinen Betrieb vorwärts gebracht hat, so schafft er neue Werte in Fabrikbauten oder in der Landwirtschaft, welche mittelbar und unmittelbar auch anderen zugute kommen, die an seiner Arbeit eigentlich unbeteiligt sind.

Das entgegengesetzte Extrem bestünde darin, daß alle Menschen festbesoldet sein sollen und daß das ganze Volksvermögen durch die Ämter fließen und von hier aus der Kultur und dem Fortschritt der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden soll. Es gibt aber auf der ganzen Welt kein Beispiel dafür, daß sich dieses Extrem verwirklichen läßt.

Die Frage dreht sich also darum, ob der Kaufmann unverhältnismäßig viel vom Volkseinkommen an sich nimmt, bezw. im vorliegenden Falle an sich genommen hat und ob er — das ist das Wesentliche — davon zum Schaden der Allgemeinheit Gebrauch macht. Der vom Einsender erhobene Vorwurf, daß die Kaufleute sechs fette Jahre hinter sich haben und während dieser Zeit übermäßig gelebt haben, ist wohl nur insofern zu verstehen, daß einige oder viele von ihnen besser gegessen haben als die Festbesoldeten. Es ist aber unmöglich anzunehmen, daß dieser Mehraufwand, der einem geringen Prozentsatz der Bevölkerung nachgesagt wird, das Wohlbefinden der Allgemeinheit herbeigeführt hätte, wenn die betreffenden Vorräte den Kaufleuten abgenommen worden wären, und daß dieser Ueberfluß mehr auf den Wagen als auf die Augen der Mehrheit der Bevölkerung gewirkt hätte. Eine andere schädliche Verbindung des Einkommens und der Entziehung der Kräfte für die Allgemeinheit wird schon gar nicht nachzuweisen sein. Denn wenn vorhin mit Recht behauptet wurde, daß der Kaufmann aus seinem gesteigerten Wohlstande Häuser baut, Fabriken gründet und dergleichen mehr, so wird man erkennen, daß alle diese Merkmale tatsächlichen Reichtums im großen und ganzen nicht in Erscheinung getreten sind; die Ursache liegt nicht darin, daß der Kaufmann sein Geld anderswie vertan hätte, sondern eben darin, daß er für die Bedürfnisse seines Geschäftes zu wenig Vermögen aufwenden konnte. Hier spielt die Entwertung des Geldes die ausschlaggebende Rolle. Ob der Kaufmann diese Geldentwertung selbst mitverschuldet hat oder nicht, kann in diesem Zusammenhange nebensächlich erscheinen; sicher ist aber, daß er zur Behauptung

seines Betriebes ein Warenlager halten mußte, daß das Fünfzig- bis Siebzigfache des Friedenswertes bedeuten würde; und eben zurhaltung dieses Warenlagers drängt er. Er kann keine anderen Aufgaben vorher erfüllen, bevor er seinen früheren Warenlagerstand wieder erreicht hat, den er, wie nochmals wiederholt werden soll, in der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht erworben hat. Der Nachweis für diese Behauptung läßt sich einfach durch Betrachtung der leeren Stellungen in den Geschäften erbringen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das in so und soviel schlechterem Gelde bestehende Vermögen den Kaufmann durchaus nicht in die Lage versetzt, seiner ersten und wichtigsten Aufgabe, ein gleichwertiges Lager zu halten, nachzukommen. Wenn dieser Tatsache gegenübergehalten wird, daß der Kaufmann früher auf Kredit gekauft hat, während das Warenlager heute sein Eigentum ist, so liegt der Einwand auf der flachen Hand, daß es gegenwärtig überhaupt kein Kreditgeschäft gibt, oder mindestens bis vor kurzem nicht gegeben hat, und daß die Forderung, der Kaufmann solle sein Lager auf Kredit halten, aus diesem Grunde unmöglich ist, außer man wollte sich prinzipiell auf den Standpunkt stellen, daß der Kaufmann überhaupt keine Existenzberechtigung hat.

Der Wunsch der Konsumenten, daß die Verhältnisse im Handel sich wieder so gestalten mögen, wie sie in der Vorkriegszeit bestanden, ist unzweifelhaft richtig und begründet. Aber dazu sind heute die Vorbedingungen noch nicht gegeben und ohne Schaffung dieser Vorbedingungen lassen sich die alten Verhältnisse nur in die Luft stellen. Niemals aber darf vergessen werden, daß in unserem Gebiete der Kaufmannstand eine der hauptsächlichsten Einkommensquellen darstellt. Ihn leistungsfähig zu erhalten, heißt, ihm auch die entsprechende Kapitalbildung und — bei der verminderten Geldentwicklung — natürlich auch eine höhere Kapitalbildung zubilligen. Denn in den übrigen Teilen dieses Reiches sind die Preissteigerungen, die Ausnützung der Konsumenten zum Teil maßlos gewesen; dort ist der Kaufmannstand übermäßig gefestigt worden. Wenn der Kaufmann hierzulande diese Preisentwicklung nicht wenigstens zum Teile nachgemacht hätte, (und es wird sich erst später erweisen, ob der hiesige Kaufmannstand wirklich verhältnismäßig genug Kräfte erhalten hat, um seine unmittelbaren Aufgaben zu erfüllen,) so wäre ein wichtiger Pfeiler in dem Gebäude unseres engeren Gebietes abgebrochen und die verschiedenen Bedürfnisse der Konsumenten hätten dann erst in Agram oder in Belgrad Befriedigung finden können. Was es aber für den einzelnen bedeutet, eine Reise dorthin zu unternehmen, läßt sich an den fünf Fingern einer Hand mühelos abzählen.

Dagegen wird die Einwendung gemacht, daß sich, wenn hier die alten Kaufleute zugrunde gegangen wären, wieder neue Kaufleute angesiedelt hätten. Aber es ist gar sehr die Frage, ob ein Gebiet, wo, wie wir vorhin auseinandergesetzt haben, die Steuerlasten zum großen Teil von einem tüchtigen und leistungsfähigen Kaufmannstande getragen werden,

einen Nutzen daraus zöge, wenn an die Stelle des Großkaufmannes der Kleinkaufmann, an die Stelle des Kleinkaufmannes der Greisler und an die Stelle des Greislars der Hausierer träte. Wir glauben keinen Widerspruch zu finden, wenn wir behaupten, daß ein solcher Wandel für spätere Konsumenten noch viel schädlicher wäre als der gegenwärtige Zustand, wo die Kaufmannschaft um die Erhaltung ihrer verhältnismäßigen Stellung kämpft.

Mit diesem Argumente ist auch der Vorwurf, daß die Kaufleute mit den Preisen nicht sogleich heruntergehen, sobald sich die Weltmarktlage gebessert hat, beseitigt und es wäre nur noch an die bereits unlängst angeführte Tatsache zu erinnern, daß die billigere Ware zum größten Teile noch gar nicht eingelangt ist. Ist einmal die billigere Ware da, so wird die große Konkurrenz die Kaufleute zweifellos dazu zwingen, daß sie alle beim Preisabbau miteinander Schritt halten.

Der Andrang zum Handel in diesem Gebiete war gewiß von den gegebenen Gewinnmöglichkeiten diktiert. Es kann aber als sicher gelten, daß nur sehr wenige von den Kaufleuten sich bei Agentur- oder Schleichhandelsgeschäften ein so großes dauerndes Vermögen erwerben konnten, welches hinreichend wäre, um ständig einen entsprechenden Kaufladen zu halten, wenn man die eingetretenen und noch später kommenden Verluste berücksichtigt. Diese Behauptung, die vorläufig nur als halbe Wahrheit erkannt wird, wird jedenfalls durch die Entwicklung in den nächstfolgenden Monaten ihre Bestätigung finden und es wird, wie wir schon einmal gesagt haben, dann mancher seinen bisherigen Beruf verlassen müssen.

Wenn der Behauptung, daß die Kaufleute auch ärmer sind, als sie jemals waren, Unernsthaftigkeit vorgeworfen wird, so ist darauf zu verweisen, daß die meisten von ihnen tatsächlich weniger Waren haben als früher und daß das Geld einen beweglichen Wert darstellt. Diese Tatsache würde auch allen Uneingeweihten sofort mit aller Klarheit vor Augen treten, wenn es möglich wäre, daß die Friedensrelation mit einem Schlage in Kraft träte. Der Ankauf von Realitäten durch Kaufleute bewegt sich nicht in einem solchen Umfange und steht namentlich in keinem solchen Verhältnis zu ihrem Friedensvermögen, daß man darüber ernstlich disputieren müßte. Jedenfalls ist es ungerecht, wenn man, statt sich auf Ausnahmen zu beschränken, zweifellos vorgekommene Einzelfälle in einer Polemik gegen die Kaufmannschaft als Argumente vorführt und sie, wenn auch nicht dem Wortlaute, so doch der Wirkung nach verallgemeinert.

Wenn man die Verkaufspreise in den von den Italienern besetzten Gebieten zum Vergleiche mit den unsrigen heranzieht, so muß man die Valutadifferenz berücksichtigen, so muß man die Kontinuität der dortigen Geschäftsverhältnisse ins Auge fassen. Wenn man im Interesse der Objektivität außerdem die dort bestehenden Löhne und die mit dem Hertransport der Ware verbundenen Spesen in Rechnung stellt, so wird das abschließende Urteil über die Preisdifferenz jedenfalls anders ausfallen müssen, als dies im Artikel vom letzten Sonntag geschehen ist.

Daß der Kaufmann bei der Anrechnung von hohen Preisen Sorge um seine Kundschaft hatte, war nicht so zu verstehen, wie es die Erwiderung darstellen will. Diese Sorge war, wie aus unseren einleitenden Sätzen hervorgeht, eine meistens ganz unbewusste und bezog sich in erster Linie auf die Erhaltung des Geschäftes. Aber eben diese Erhaltung des Geschäftes ist mittelbar nichts anderes als die Sorge um die Erhaltung der Kundschaft.

Die Einwendung wegen der Konkurrenz ist leicht zu widerlegen. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob ein Kaufmann auf dem Lande eine Monopolstellung innehat, wenn er allein in der Ortschaft

ist. Jawohl, er hat eine Monopolstellung und man muß in kaufmännischen Kreisen nur einigermaßen bewandert sein, um zu wissen, daß sehr große Friedensvermögen gerade auf dem flachen Lande erworben wurden, wo der Kaufmann entweder gar keine Konkurrenten hatte oder sich mit einem oder nur wenigen Konkurrenten zu verständigen brauchte. Und hier liegt der Kernpunkt der Frage der Konkurrenz: Zwei Kaufleute sind noch nicht eine vollwertige Konkurrenz, weil sie sehr leicht Vereinbarungen untereinander treffen können. Wenn gesagt wird, daß das Heruntergehen der Preise nicht eine Folge der Konkurrenz sei, sondern ein Ergebnis der allgemeinen Weltmarktlage, so ist eben diese Weltmarktlage, welche wieder von anderen Kaufleuten hervorgerufen wurde, die Konkurrentin, die sich schließlich auch hierzulande auswirkt und auswirken muß.

Die Uebersahl der Geschäfte wird zum Teile gewiß auch durch den Umstand erklärlich sein, daß wir jetzt in einem neuen Staatsgebilde leben, wo für den Verkehr über die Grenze viel mehr Agentenschaften bestehen und existieren müssen, als in der früheren Monarchie, wo wir eine gemeinsame Jurisdiktion, ein gemeinsames Geld, eine gemeinsame Bahn usw. hatten.

Auf den Einwand, daß die Kaufleute besser produktiv arbeiten sollten, ist zu erwidern, daß ein sehr großer Teil der kaufmännischen Arbeit produktiv wirkt, weil sie für so und so viele wirklich produzierende Stände das hier nicht erzeugte Werkzeug oder die hier nicht hergestellte Kleidung oder — für den Gewerbsmann — das Halbsabrikat beschafft. Der Kaufmann ist ein Vermittler für die produzierenden Stände und ist ebendarm, weil diese Vermittlung jetzt beschwerlicher und umständlicher ist als vormals, notwendigerweise in größerer Anzahl vertreten, und darum muß diese Vermittlung auch teurer sein. Gewiß wird ein Teil hiervon wieder wegfallen, und, wie wir schon leithin ausgeführt haben, das Puß verlassen müssen, um einen anderen Beruf aufzusuchen.

Die Behauptung des letzten Sonntagsartikels, daß wir alle zusammen noch viel mehr werden arbeiten müssen, um aus der Armut herauszukommen, deckt sich zum großen Teil mit unseren eigenen Argumenten, daß auch die Kaufleute gegenüber dem Friedenszustande verhältnismäßig ärmer geworden sind. Diese Behauptung deckt sich aber auch mit unserer Ausführung, daß die Kaufleute den ihnen zum Teil zufallenden weiterliegenden Beruf jetzt mangels an Mitteln noch nicht ausüben können und daß es deshalb sicherlich der Allgemeinheit zum Schaden ausschlagen würde, wenn dem Kaufmannstande durch gesetzliche Maßnahmen oder dergleichen die Möglichkeit genommen würde, die ihm in der bestehenden Wirtschaftsordnung zukommende Stellung auszufüllen.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, nochmals zu betonen, daß es nicht unsere Absicht sein kann, die zweifellos vorhandenen Auswüchse im Kaufmannstande mit diesen Ausführungen auch nur scheinbar zu decken; uns hat nur der eine Gedanke geleitet, zu zeigen, daß die Härte der Zeit durch den Kaufmannstand zum großen Teile in Erscheinung tritt, daß es aber ungerecht ist, demjenigen, der gewissermaßen das Werkzeug oder der Spiegel der Zeitverhältnisse ist, zum Vorwurf zu machen, daß er ein schlechtes Bild reflektiert.

Aus der Nationalvertretung.

Der Vizepräsident Dr. Ribar eröffnet die 112. Sitzung der Nationalvertretung am 16. Juli um 6 Uhr nachmittags. Unter den Interpellationen befindet sich auch eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Dinko Ruc wegen der Erlester Vorfälle. Nach Erledigung der Formalitäten begründen die Abgeordneten Zujovic und Dr. Igo Jankovic an die

Ministerpräsidenten wegen der in den von den Italienern besetzten Gebieten an der jugoslawischen Bevölkerung begangenen Gewalttätigkeiten. Nachdem der Ministerpräsident Dr. Vesnić hierzu die bereits in unserer letzten Blattfolge widergegebene Regierungserklärung verlesen hat, wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am 17. Juli um 4 Uhr nachmittags mit der gleichen Tagesordnung statt.

Der Vizepräsident Dr. Ribar eröffnet die 113. Sitzung der Nationalvertretung am 17. Juli um halb 5 Uhr nachmittags. Nach Erledigung der Formalitäten geht die Nationalvertretung zur zweiten Lesung des Wahlgesetzes über. Entgegen aller Erwartung stellen die republikanischen Abgeordneten zu den einzelnen Paragraphen des Wahlgesetzes verschiedene Abänderungsanträge und verlangen in jedem einzelnen Falle die namentliche Abstimmung. Da der Vizepräsident Dr. Ribar hinter diesem Vorgehen Obstruktionsabsichten vermutet, so beginnt er, die Geschäftsordnung mit aller Strenge anzuwenden und die namentliche Abstimmung sofort auszuschalten, falls zu einem gegebenen Zeitpunkte nicht sämtliche 20 Abgeordnete, welche die namentliche Abstimmung verlangen, im Saale anwesend sind. Auf diese Weise gelingt es ihm, die Verschleppungsabsichten der republikanischen Abgeordneten zu wiederholten Malen zu durchkreuzen. Der § 6 des Wahlgesetzes wird mit einer kleinen Abänderung angenommen, indem es nach dem neuen Wortlaute heißt, daß die Stadt Laibach mit Unterschliffen vier Abgeordnete in das Parlament zu wählen hat, während nach dem ursprünglichen Texte von „Laibach mit Vororten“ die Rede war. Dem § 9, welcher allen nichtslawischen Staatsbürgern, denen nach den Friedensverträgen das Optionsrecht zukommt, das Wahlrecht abspricht, entspinnt sich eine längere Erörterung. Die Abgeordneten Dr. Kramer und Lončar stellen einen Vermittlungsantrag, demzufolge bloß jene Deutschen des Wahlrechtes für die verfassunggebende Versammlung verlustig gehen sollen, welche sich erst innerhalb der letzten 30 Jahre im Königreiche SS angesiedelt haben. Dieser Antrag, für den alle slowenischen Demokraten, ein Teil der kroatischen und serbischen Demokraten, sowie die Sozialdemokraten und einige Abgeordnete vom Nationalklub stimmen, findet jedoch nicht die Mehrheit in der Nationalvertretung, so daß also mit dieser Abstimmung die politische Entrechtung der deutschen Minderheit im dreinamigen Königreiche besiegelt ist. Eine heftige Besprechungsrede entfesselt der § 15 des Wahlgesetzes, welcher in Nachahmung der alserbischen Verfassung das passive Wahlrecht der Staatsbeamten als unverträglich mit deren amtlichen Stellung erklärt. Ein Teil der Redner spricht sich dafür aus, daß die hohen Staatsbeamten, sobald sie zu Abgeordneten gewählt wurden, einen Urlaub erhalten sollen, ohne ihr Amt zu verlieren. Mit besonderer Schärfe prallen die gegensätzlichen Meinungen bei der Besprechung der Wählbarkeit der Volksschullehrer gegeneinander. Minister Protić, welcher schon anlässlich der Ausschußberatung mit der Erklärung, daß nach Einräumung des passiven Wahlrechtes an die Lehrerschaft die Volksschulen geschlossen werden müßten, den Antrag zu Fall gebracht hatte, bekämpft auch jetzt wieder den Vorschlag mit aller Entschiedenheit und Zähigkeit. Die ganze Nationalvertretung steht unter dem Eindrucke der Meldungen, daß Minister Protić entschlossen sei, falls sich eine Mehrheit für den demokratischen Antrag auf Gewährung des passiven Wahlrechtes an die Lehrer aussprechen sollte, die Folgerungen zu ziehen, d. h. von seinem Amte zurückzutreten. Da infolge der langen Dauer der Erörterung eine allgemeine Ermüdung der Abgeordneten wahrzunehmen ist, wird die Sitzung geschlossen und die Abstimmung über den § 15 auf die nächste Sitzung verschoben.

Der Vizepräsident Dr. Ribar eröffnet die 114. Sitzung der Nationalvertretung am 19. Juli um 5 Uhr nachmittags. Nachdem verschiedene Redner zum § 15 des Wahlgesetzes über das passive Wahlrecht gesprochen haben, erklärt der Ministerpräsident Dr. Vesnić und der Minister Protić, daß die Regierung die unveränderte Annahme des § 15 in der vorgeschlagenen Ausschußfassung als Vertrauensvotum betrachte. Bei der Abstimmung erhält, nachdem sich eine größere Anzahl von Abgeordneten aus dem Saale entfernt hat, die Regierungsvorlage bloß 64 Stimmen, während 68 Abgeordnete dagegen votieren. Obwohl die abgegebene Stimmenanzahl zur Beschlußfähigkeit nicht hinreicht, erblickt dennoch die Regierung in dem Ergebnisse der Abstimmung ein Zeichen des Mißtrauens und erklärt, die Demission zu geben.

Das Wahlrecht der Optionsberechtigten.

In der 113. Sitzung der Nationalvertretung vom 17. Juli stellten bei der zweiten Lesung des § 9, welcher in der vom Wahlreformausschuß beschlossenen Fassung der optionsberechtigten Minderheiten das Wahlrecht für die verfassunggebende Versammlung aberkennt, die Abgeordneten Dr. Kramer, Vojar und Genossen den Vermittlungsantrag, daß jene jugoslawischen Staatsbürger deutscher Abstammung, welche seit mehr als 30 Jahren innerhalb der Grenze des SHS-Staates siedeln, des Wahlrechtes teilhaftig werden sollen. Für diesen Antrag, der aber bei der Abstimmung in der Minorität blieb, stimmten, dem amtlichen Berichte zufolge, von den slowenischen Parteien die sozialdemokratischen und demokratischen, nicht aber auch die klerikalen Abgeordneten. Das Eintreten der Sozialdemokraten für ein offenkundiges Recht, welches nur in unserem Staate als ein Gnadengeschenk dargestellt wird, entspricht den Erwartungen, die wir auf das Rechtsgefühl dieser Partei im allgemeinen zu setzen gewohnt sind, obwohl es einigermaßen auffallend erscheint, daß in diesen Vermittlungsantrag nicht auch die anderen nichtslawischen Minderheiten einbezogen wurden. Vielleicht liegt die Erklärung für diese Inkonsistenz darin, daß die demokratische Vereinigung bloß an der Gewährung des Wahlrechtes an die deutschen Mitbürger ein Interesse befandete. Immerhin ist, wenn man sich an vorhergegangene Präparierungen der demokratischen Partei erinnert, dieser Wandel der Anschauungen bemerkenswert, mag nun der Vermittlungsantrag bloß wahlstatistischen Rücksichten oder demokratischen Regungen oder beiden Motiven entsprungen sein. Aber die Haltung der Allslowenischen Volkspartei, welche dem aus Wahleigennutz erlassenen Diktat der radikalen Partei zuliebe die Prinzipien der Christlichkeit und der Demokratie verleugnete, hat wenigstens dazu beigetragen, daß die demokratische Qualität dieser Nationalvertretung nicht durch die beantragte Halbheit vermischt, sondern in vollster Nacktheit der stauenden Außenwelt offenbar gemacht wurde.

Politische Rundschau.

Inland.

Rücktritt der Regierung.

Infolge der Abstimmung über den § 13 des Wahlgesetzes, in welcher 68 Stimmen zugunsten des passiven Wahlrechtes für die Lehrer und 64 dagegen abgegeben wurden, ist die Regierung zurückgetreten. Wie lange die ausgebrochene Kabinettskrise dauern wird, läßt sich schwer beurteilen, doch wird mit einer Dauer von einem bis zu zwei Monaten gerechnet. Bis zur Neubildung der Regierung wird das gegenwärtige Kabinett die Geschäfte fortführen. Die maßgebenden Blätter in Belgrad mißbilligen den erstandenen innerpolitischen Zwist zu einem Zeitpunkt, wo mit Rücksicht auf die gespannten Beziehungen zu Italien die Einigkeit im Parlamente und in der Regierung vonnöten wäre.

Jugoslawisches Gebiet als Handelsobjekt.

In seinem Leitartikel vom 21. Juli behandelt der Laibacher Naprej die Adriafrage und stellt die Behauptung auf, daß Italien einen Teil der adriatischen Küste, vielleicht ganz Triume und sogar ein Stück des an der gegenwärtigen innerkranischen Demarkationslinie gelegenen slowenischen Gebietes an das dreinamige Königreich werde abtreten müssen. Als Entschädigung dafür verlange Italien einen Teil Oberkranis, welcher infolge der dort bestehenden Wäldungen und Industrien einen ungeheuren wirtschaftlichen Wert darstelle. Auf diese Weise hoffe Italien auch politische Zwecke zu erreichen, da durch Verlängerung der Grenze mit Deutschösterreich das Königreich SHS einem doppelten Flankendrucke ausgesetzt sein werde. — Wir wissen nicht, aus welcher Quelle das Laibacher Blatt seine Nachrichten geschöpft hat und inwiefern ihnen Glaubwürdigkeit beizumessen ist. Sollte sich diese Meldung bestätigen, so wird man einsehen, wie recht wir hatten, als wir am 8. Juli i. J. schrieben, man werde allmählich auch hierzulande erkennen, daß Deutschösterreich bei der Liquidierung des Weltkrieges nicht das einzige Handelsobjekt gewesen sei.

Ungarische Rüstungsmaßnahmen an der jugoslawischen Grenze.

Aus Subotica wird gemeldet, daß in den letzten Tagen aus dem Innern Ungarns mehr als

zehn Bzüge magharischen Militärs und Kriegsmaterials an der jugoslawischen Grenze eingetroffen seien. Die ungarischen Formationen haben angeblich alle Grenzortschaften besetzt und das Kriegsmaterial in die hiezu vorbereiteten Stellungen gebracht.

Arbeiterfendungen nach Frankreich.

Eine Anzahl von Maurern und Tischlern hat sich an das Ministerium für soziale Fürsorge nach Belgrad wegen ihrer Abinstradierung nach Frankreich gewendet, wo große Mengen von Bauarbeitern benötigt werden. Das Ministerium hat nun die französische Regierung verständigt, daß der Bedarf an Arbeitern im Inlande nicht gedeckt sei und daher den Arbeitern die Bewilligung zum Abgehen nach Frankreich nicht erteilt werden könne.

Ausland.

Ein tschechisches Urteil über die Polen.

Narodny Listy schreiben über das Ergebnis der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen: „Die ganze gut organisierte polnische Agitation nützte nichts, die Ergebnisse des Plebiszits zeigten überall, daß die polnischen Absichten doch bloß imperialistisch waren. Das Schießen auf deutsche Demonstranten, gewaltsame Sprengung von Volksversammlungen durch bewaffnete Banden, Wahltrügen und der ganze polnische Terror war wenig geeignet, Sympathien für die Warschauer Regierung zu wecken.“ Wie klar doch die Narodni Listy sehen und urteilen, wenn es sich um — Polen handelt.

Das Schicksal von Teschen.

Da die Versuche, die Zugehörigkeit des Teschener Gebietes durch eine Volksabstimmung oder durch ein Schiedsgericht zu lösen, fehlgeschlagen haben, übernimmt die Votschasterkonferenz das Mandat, in diesem Gebiete die Grenzlinie zwischen Polen und der Tschechoslowakei zu bestimmen. Die tschechischen Blätter besprechen diesen Beschluß der verbündeten Staaten mit großer Erregtheit, da sie vermuten, daß das strittige Territorium der polnischen Republik als Entschädigung für die im Kriege mit Rußland erlittenen Verluste zugesprochen werden würde. In gleicher Weise hat sich die Votschasterkonferenz auch die Grenzregulierung in Zipser- und Arwaer-Gebiete vorbehalten.

Die neue ungarische Regierung.

Das Präsidium im neuen ungarischen Kabinett hat Paul Teleky übernommen; zum Minister für nationale Minderheiten wurde Dr. Jakob Bleyer ernannt.

Jubiläum der französischen Republik.

Präsident Deschanel hat sich einem Zeitungsberichterstatter gegenüber dahin geäußert, daß seine Genesung schon so weit vorgeschritten sei, daß er am 4. September den Feierlichkeiten anlässlich des 50jährigen Bestandes der dritten französischen Republik werde beizuwohnen können.

Merkwürdigkeiten aus der großen Politik.

Die Tageszeitungen bringen die Nachricht, daß die Armenier beschlossen haben, an Kemal Pascha ein Ultimatum zu richten, demzufolge alle seine Truppen Rikitten binnen 24 Stunden verlassen müssen, widrigenfalls sämtliche Muselmanen in Armenien zwischen 17 und 70 Jahren über die Klinge springen würden. Wenn man sich bei dieser Meldung in Erinnerung ruft, wie sehr die französische, englische und amerikanische Presse in den letzten Jahren die Türken als blutrünstige Unterdrücker der Armenier der Welt vor die Augen gestellt hat und in Behmut und in herzzerreißendem Mitleid mit den erbarmungswürdigen Opfern zerfloßen ist, so wird man sich wohl verwundert fragen müssen, wie die Armenier nun plötzlich so „taikräftig“ gegen die Türken auftreten können. Oder vielmehr, man wird sich darüber wundern, wie man den Schaudermärchen, mit denen die Entente in ihren Berichten über die armenischen Zustände die ganze Welt gespeist hat, auch nur einen Augenblick Glauben zu schenken vermochte. An diesem Beispiele zeigt sich wieder einmal die politische Kunst der Stimmungsmache, wie sie von den Politikern und Zeitungsleuten in der Entente mit so viel Geschick praktiziert wird, im grellsten Lichte.

Aus Stadt und Land.

Die Autonomie von Cilli und Pettau ist zufolge Verordnung der Landesregierung für Slowenien Nr. 278 bzw. 279 vom 7. Juli zer-

splittert worden. Die bisher den Stadtgemeinden vorbehaltenen Agenden: Staatsbürgerschaft, Standesmatriken und Eheschließungen, Volkszählung, Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften, Militär, Handel und Gewerbe, soziale Fürsorge, Wasserrecht und Kultus sollen den Bezirkshauptmannschaften überwiesen werden. Die Verordnungen treten mit dem Tage in Kraft, den der Landespräsident noch bestimmen wird. Der Antrag zu diesen amtlichen Verfügungen ist, wie Slovenc zu melden weiß, von den ernannten Beiräten der beiden Stadtgemeinden ausgegangen, welche sich infolge der ungünstigen Finanzverhältnisse außerstande erklärten, die städtischen Verwaltungen in den gegenwärtigen schweren Zeiten fortzuführen. Diese Begründung, welche die von uns niemals angezweifelte Unfähigkeit der ernannten Beiräte zur Führung der Gemeindegewirtschaft so wundervoll umschreibt, ist ein drastisches Dokument absterbenden Bürgerstolzes und demokratischer Selbstverleugnung. Denn wer einen Sinn hat für die überkommenen Rechte und Freiheiten, der hätte niemals die Hand geboten zur Zerschlagung der Autonomie sei er Heimatstadt; als wahrer Demokrat hätte er vielmehr den Mut zur Wahrheit gefunden, seine eigene Unzulänglichkeit einzubekennen, und den Mut zur Rechtfertigung, das ihm nicht vom Volke übertragene Mandat zugunsten gewählter Gemeindevertreter zurückzulegen. Persephatos aus Ephesos hat im Jahre 356 vor Christo den Artemistempel angezündet, um sich dadurch ewigen Ruhm zu erwerben. Dieser Ruhm ist ihm gesichert.

Fußballwettspiel in Csakathurn.

Sonntag, den 18. Juli, spielten die Cillier Athleten gegen den Sportklub Csakathurn; Ergebnis 2:2 (0:1). Die Csakathurner verfügen über eine sehr flinke Mannschaft, welche sich bereits das moderne flache Kombinationspiel angeeignet hat, während die Athleten mit drei Erstgeleuten, wodurch sie etwas geschwächt waren, antreten mußten. In der ersten Halbzeit erzielten die Csakathurner durch einen Elfmeter Straßstoß ein Tor und führten bis zum Schluß mit 1:0. Gleich zu Beginn der zweiten Halbzeit erzwangen sich die Athleten eine Ecke, welche vom Mittelstürmer durch Kopfschuß in ein Tor verwandelt wurde. Angriff folgte auf Angriff, die Cillier hatten aber kein Glück, da alle Schüsse an den Torstangen abprallten. Noch einmal waren die Cillier durch einen raschen Angriff erfolgreich, aber auch die Csakathurner ließen nicht nach und konnten gegen Schluß der zweiten Halbzeit aus einem Gedränge das ausgleichende Tor erringen. Der Schiedsrichter war zufriedenstellend. Das Rückspiel findet am 15. August in Cilli statt.

Internationale Fußballwettspiel in Laibach und Marburg.

Der Wiener Sportklub, welcher zugleich auch die dritte Meistermannschaft von Wien darstellt, spielte am 20. Juli in Laibach gegen die dortige Zlirija und siegte 7:0; am 21. Juli in Marburg gegen den Sportklub Rapid und siegte 10:1.

Meisterschaftswettspiel in Cilli.

Sonntag, den 25. Juli, hat der Cillier Athleten-Sportklub das fünfte Meisterschaftswettspiel auszutragen. Als Gegner wird ihm der Slovenski Sportni klub Maribor gegenüberstehen. Maribor stellt eine sehr starke Mannschaft, spielte am vergangenen Sonntag gegen die zweitbeste Marburger Mannschaft, den Sportklub Herija, und verlor knapp mit 3:4. Die Athleten werden alles daran setzen müssen, um diesem starken Gegner ein ebenbürtiges Spiel zu liefern. Beginn des Wettspieles um 5 Uhr nachmittags auf dem eigenen Sportplatz zum Felsenkeller.

Der Reifeprüfung am Cillier Realgymnasium haben sich 16 Studenten unterzogen, darunter 7 mit ausgezeichnetem Erfolge.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 25. Juli, findet in der evangelischen Kirche der öffentliche Gottesdienst um 10 Uhr vormittags statt. Die Predigt hält B.D.M. Gerhard May. Im Anschluß an den Gottesdienst feiert das Ehepaar Heger aus Storé seine goldene Hochzeit.

Todesfall. Man schreibt uns: Am 19. d. M. ist in Graz Herr Fritz Isda, Oberresident der Südbahn, nach kurzem schweren Leiden verschieden. Wir alle aus der grünen Untersteier, welche Herrn Isda kannten, haben ihn schon seit Jahren schätzen und ehren gelernt. Sein treudeutsches Herz und sein biederer froher Sinn hat sich in manch schwerer Stunde dem Freunde bewährt. All zu früh hat ihn der Herr abgerufen. In unseren Herzen jedoch werden wir unserem lieben guten Fritz immerfort ein ehrendes warmes Andenken bewahren. Die Erde sei ihm leicht!

Hugo Roblek †. Aus Gottsche wird uns geschrieben: Der bei den bellagenswerten Vorfällen

in Triest durch einen Sprung aus dem dritten Stock des brennenden Hotels Balkan verunglückte Apotheker Hugo Koblek war ein reichbegabter, wanderlustiger Mann, der viel gesehen und erfahren hatte. Die Verhältnisse in Radmannsdorf, wo sein Vater noch heute eine Apotheke besitzt, waren ihm viel zu klein, es zog ihn schon früh ins Weite. Er durchkreuzte beinahe ganz Europa, erwarb bedeutende Sprachkenntnisse und schiffte sich zu Anfang des Jahrhunderts nach Alexandrien ein, wo seinerzeit eine starke krainische Kolonie bestand. Das Glück ließ ihn dort die Bekanntschaft eines reichen Engländers machen, der ihm die Mittel zur Errichtung einer Apotheke in Tanta verschaffte. Das Geschäft lief sich recht gut an, bis ein Brand die Ortschaft zerstörte und ihm wieder den Wanderstab in die Hand drückte. Zunächst begab er sich nach Meran, blieb dort einige Jahre und erwarb schließlich die Apotheke in Neumarkt a. d. Etsch. Steis aber zog ihn die geliebte Heimat mächtig an, so daß er auch ineldes eine Sommerapotheke ins Leben rief, wo er sich seiner Sprachkenntnisse wegen großer Beliebtheit erfreute, die seinem leistungsfähigen Benehmen außerordentlich zu statten kamen. Beide Geschäfte, in den herrlichsten Gegenden gelegen, blühten auf und brachten ihm reichen Gewinn. Er war auch ein waghalsiger Bergsteiger und bewegte sich auf dem Triglav, Mangart, Stou, Driller usw. wie zu Hause. Umso sonderbarer berührt es, daß er beim Brande in Triest den Kopf verlor, wo doch eine Rettung leicht möglich gewesen wäre ohne den Todesprung in die Tiefe. Gefällig gegen jedermann, eine der Stützen von Belbes, das er zu einem Weltbade zu erheben gedachte, bleibt ihm ein ehrenvolles Andenken gesichert.

Bad Radeln. Ein vor wenigen Tagen heimgekehrter Besucher des Bades Radeln (Slatina Radenci) schildert uns die Vorzüge dieses Kurortes in den lebhaftesten Farben. Die berühmten Mineralquellen üben die heilkräftigste Wirkung. Über aller Art, eine gute Luft, eine himmlische Ruhe, angenehme Wohnungen und ein vorzügliches Essen zu annehmbaren Preisen, all dies sichert einen vollen Erfolg der Kur. Der Eigentümer des Bades, Herr Wieltschnig, und seine Familie sorgen unermüdlich für die Kurgäste. Der Kurarzt Dr. Dostal genießt infolge seiner Tüchtigkeit und seines lebenswürdigen Wesens größtes Vertrauen und allgemeine Beliebtheit. Zu seinen Patienten gehört u. a. auch der uns Cilliern wohlbekannte Tonkünstler Herr Eduard Unterberger, der dank dem hochherzigen Entgegenkommen des Herrn Wieltschnig der Kur seit etwa drei Wochen mit günstigem Erfolge obliegt. Herr Unterberger hat sich sehr gut erholt und wird seine vielbewunderte Kunst auf der Orgel der evangelischen Kirche in Cilli zur Freude aller Gemeindeglieder mit frischen Kräften wieder aufnehmen können. Radeln ist im SHS Staat gelegen und über Spielfeld leicht und bequem erreichbar. Demnächst bringen wir nähere Ausführungen über diese Perle der heimischen Bäder.

Die Teuerungszulagen für Lehrer und Lehrerinnen sollen in Uebereinstimmung mit den Teuerungszulagen der Beamten der entsprechenden Rangklassen gebracht werden. Das grundsätzliche Einvernehmen zwischen dem Unterrichts- und dem Finanzministerium ist in dieser Angelegenheit bereits hergestellt, so daß die erhöhten Teuerungszulagen schon in kürzester Zeit zur Auszahlung werden gelangen können.

Für Ueberstunden im Telegraphen- und Telephondienste hat das Postministerium Zuschläge bewilligt, für welche bereits der notwendige Kredit sichergestellt ist.

Wirtschaft und Verkehr.

Der Ausfuhrzoll auf Fett, Schinken und Speck, der eine Zeitlang von 3 Dinar auf 1 Dinar herabgesetzt war, ist wieder auf 3 Dinar für das Kilogramm erhöht worden. Für Salami wurde die Lage auf 4 Dinar und für Würste auf 2 Dinar erhöht. Einige kroatische Blätter sprechen über diese Systemlosigkeit ihre Verwunderung aus; die rasche Aufeinanderfolge solcher und ähnlicher Vorfälle aber ist ein deutlicher Beweis, daß es sich hier nicht um eine Ausnahme, sondern um einen normalen Zustand handelt, an den wir uns wohl oder übel werden gewöhnen müssen.

Dreißig Lokomotiven sind zur Ausbesserung in die Tschechoslowakei geschickt worden. Die Arbeit geht nur schleppend vonstatten. Bisher

sind erst fünf schmalspurige Lokomotiven für Boznien repariert worden; auf die Ausbesserung der übrigen dürfte noch ungefähr drei Monate zu warten sein.

Die Kohlenversorgung Deutschösterreichs. Der Monatsbedarf Deutschösterreichs an Hütten- und Gasfoks beträgt ungefähr 110.000 Tonnen. Weit aus dem größten Bedarf hat die Eisen- und Metallindustrie (70.000 Tonnen). Wegen Mangels an Kohlen muß auch für Hausbrandzwecke sowohl Gas- wie Hüttenfoks in immer größeren Quantitäten verwendet werden. Hinsichtlich der Hüttenfoksversorgung ist Deutschösterreich ganz auf das Ausland angewiesen; es benötigt hiervon monatlich ungefähr 80.000 Tonnen. Die Rokeinfuhr betrug in den letzten Monaten jedoch nur 21.000 Tonnen und erfolgte zu fast gleichen Quantitäten aus dem Ostrauer Reviere und aus Preussisch-Schlesien.

Drahtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen

des Laibacher Nachrichtenamtes.

Die Grenzfragen zwischen Jugoslawien und Deutschösterreich.

Wien, 22. Juli. Das Wiener Korrespondenzbureau meldet: Die Laibacher Landesregierung hat am 20. d. M. eine Darstellung der Gründe gegeben, welche sie veranlaßt haben, das Abstaler Becken zu besetzen, ohne vorher Radkersburg, Spielfeld und die übrigen südsteirischen Gebiete zu räumen. In dieser Darstellung wird unter anderem behauptet, die Jugoslawen hätten die Marburger Vereinbarungen vom 13. Februar 1919 nicht eingehalten. Radkersburg und Spielfeld könnten sie solange nicht räumen, bis sich Deutschösterreich im Sinne des Artikels 284 des Friedensvertrages von St. Germain verpflichtet habe, den freien Verkehr aller Art über sein Gebiet zu gestatten. Schließlich wird in der Verlautbarung die Behauptung aufgestellt, daß die militärische Besetzung des Abstaler Beckens erst erfolgt sei, nachdem die deutschösterreichische Regierung am 11. d. M. durch ihren Vertreter in Belgrad die jugoslawische Regierung offiziell verständigt hatte, daß Deutschösterreich das rechte Murufer (Abstaler Becken) geräumt habe, und daß die jugoslawischen Behörden das geräumte Gebiet bisher noch nicht besetzt hätten. Demgegenüber wird folgendes festgestellt: Die Marburger Vereinbarungen wurden von jugoslawischer Seite keineswegs eingehalten, sondern trotz aller Proteste, die von der deutschösterreichischen Regierung in zahlreichen Einzelfällen erhoben wurden, unausgesetzt verletzt. Die Artikel 283 (politische Verwaltung und Gerichtsbarkeit), sowie Artikel 6 (freier Transitverkehr auf der Bahnlinie Spielfeld-Radkersburg und Spielfeld-Graz) wurden von den jugoslawischen Behörden geradezu ignoriert. Da die deutschösterreichische Grenzbevölkerung, abgesehen von der wirtschaftlichen Anbelang, immer unter den Gewalttätigkeiten der SHS-Truppen zu leiden hatte, hat sich die deutschösterreichische Regierung genötigt gesehen, wiederholt in Paris die Räumung der im Friedensvertrage Deutschösterreich zugesprochenen Gebiete zu verlangen. Die Behauptung, daß die Jugoslawen Radkersburg und Spielfeld vor Sicherung des freien Verkehrs nicht räumen könnten, ist keineswegs stichhaltig. Abgesehen davon, daß der zitierte Artikel zufolge der Bestimmungen des Absatzes 1 und 3 des Artikels 330 von Jugoslawien nur unter der Bedingung in Anspruch genommen werden kann, daß es auf dem kraft des Vertrages in seine Staatsgewalt übergegangenen Gebiete Deutschösterreich gegenüber eine die Gegenseitigkeit verbürgende Vorgangsweise einhält, wäre Deutschösterreich selbstverständlich bereit gewesen, mit Jugoslawien, falls dieses den diesbezüglichen Wunsch geäußert hätte, im Sinne des Artikels 319 des Vertrages von St. Germain Verhandlungen wegen des freien Verkehrs auf dieser Bahn einzuleiten. Schließlich muß festgestellt werden, daß die Behauptung betreffend die oben erwähnte Verletzung unseres Vertreters in Belgrad vollständig unrichtig ist. Der deutschösterreichische Vertreter hat vielmehr bei einer Unterredung, die er am 9. Juli mit Dr. Rinkic wegen der südsteirischen Gebiete geführt hatte, die Bemerkung des Dr. Rinkic, daß Deutschösterreich das Abstaler Becken besetzt halte, dahin beantwortet, daß von einer Besetzung keine Rede sein könne, da das Abstaler Becken in der in den Marburger Verhandlungen festgesetzten neutralen Zone liege, weshalb eine Parallele mit dem

militärisch besetzten Radkersburg nicht zulässig sei. Das Urteil über das Vorgehen der SHS-Behörden kann somit im vorliegenden Falle jedem gerecht Denkenden überlassen werden.

Laibach, 23. Juli. Die Veröffentlichung des Wiener Korrespondenzbureaus vom 22. Juli über die Unterredung des deutschösterreichischen Geschäftsträgers in Belgrad mit dem Stellvertreter des Außenministers Dr. Rinkic inbetriff der Räumung des Abstaler Beckens ist insofern zutreffend, als diese Unterredung tatsächlich am 9. Juli und nicht, wie irrümlicherweise in unserer Darstellung angegeben wurde, am 11. Juli stattgefunden hat. Im übrigen muß bezüglich der Neußerung des deutschösterreichischen Geschäftsträgers festgestellt werden, daß die Angaben unserer Darstellung genau sind. Was die weiteren Auslassungen dieser Veröffentlichung anlangt, daß die Marburger Vereinbarungen vom Februar 1919 von jugoslawischer Seite keineswegs eingehalten, sondern trotz aller Proteste, welche die deutschösterreichische Regierung in zahlreichen Einzelfällen erhoben hat, unausgesetzt verletzt wurden, wird bemerkt, daß Deutschösterreich keine gerechtfertigte Veranlassung hatte, sich über unsere Verwaltung und über das Vorgehen unserer Truppen zu beklagen. Insofern wirklich Anlaß zu irgendwelchen geringfügigen Vorstellungen gegeben war, hat es sich lediglich um kleine Zwischenfälle gehandelt, die überall und ohne Ausnahme an der Demarkationslinie vorkommen und nur die Folge der provisorischen Verhältnisse sind, so daß solchen Vorfällen wohl von keiner Seite eine weitergehende Bedeutung und Schwere beigemessen werden kann. Diese Beschuldigungen sind von deutschösterreichischer Seite umso weniger gerechtfertigt oder angebracht, als der beiderseitigen Öffentlichkeit noch in lebhafter Erinnerung steht, daß im Frühjahr des vorigen Jahres Verletzungen der Waffenstillstandsvereinbarungen seitens der Deutschösterreich an der Räumung der Demarkationslinie innerhalb weniger Wochen in über hundert konkreten Fällen durch viel trassere Vorfälle (sogar durch täglich wiederholtes Kanonenschießen) an der Tagesordnung standen.

Eine italienische Tendenzmeldung.

Laibach, 23. Juli. Das Laibacher Nachrichtenamt ist von amtlicher Seite ermächtigt worden, zu erklären, daß die Meldung der Era Nuova, welche am 20. Juli auch vom Slovenski Narod übernommen wurde, wonach die italienische Finanzwache in Boisch bei der Anhaltung und Eröffnung dreier an das Hotel Balkan in Triest adressierter Eisenbahnwaggons festgestellt habe, daß der als Hausgerät und Heilpflanzen deklarierter Inhalt in Wirklichkeit aus Dynamit, Bomben und Munitionslisten bestanden habe, jeder tatsächlichen Grundlage entbehre.

Abreise Seton Watsons.

Sarajewo, 22. Juli. Gestern früh ist der bekannte englische Publizist Seton Watson nach dreitägigem Aufenthalte in Sarajewo über Brod und Agram nach Paris und London abgereist. Sein Besuch in unserer Stadt galt nicht nur politischen Erkundigungen, die er über unsere Verhältnisse einzog, sondern auch gemeinnützigem Wirken. Mit seinem Freunde Woodhous, dem Mitgliede der englischen Mission in Nisch, hielt er mehrere Besprechungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten ab, um das Los der unversorgten Kinder in den herzogswaischen Gegenden zu mildern. Die Journalisten von Sarajewo veranstalteten ihm zu Ehren am Montag ein Frühstück in Jidije, seine Freunde und Verehrer aber am Dienstag in Sarajewo. Zu seiner Abfahrt hatte sich auf dem Bahnhofe ein zahlreiches Publikum eingefunden, unter welchem die Vertreter fast sämtlicher Blätter in Sarajewo zu bemerken waren. Die Obfrau des serbischen Schwesternverbandes Frau Krömanovic überreichte ihm zum Abschiede einen prächtvollen Blumenstrauß.

Der Aufenthalt Bela Kuns.

Wien, 23. Juli. Dem neuen Wiener Tagblatt wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß sich Bela Kun in einem Zuge befindet, der aus Stettin gegen Süden abgefahren sei. Von anderer Seite wird gemeldet, daß Bela Kun in das Gefangenenlager nach Aspang überführt wurde.

Nichtigkeitsbeschwerde des Obersten Stromfeld.

Budapest, 22. Juli. Der Vertreter des Obersten Aurel Stromfeld, des ehemaligen Chefs des Generalstabes der roten Armee, welcher zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, hat heute gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde überreicht.

Eine litauische Forderung an Rußland.

Rowno, 22. Juli. Die litauische Telegraphen-agentur meldet: Um jede Verwicklung hintanzuhalten, die zwischen der litauischen Regierung und den russischen Truppen, die sich auf dem von den Polen geräumten Gebiete befinden, entstehen könnte, hat der litauische Minister des Äußeren von der Moskauer Regierung die Annahme gewisser Bedingungen verlangt. Die Truppen dürfen, so heißt es in der Forderung unter anderem, die von den beiden Heeresleitungen festzusetzende Demarkationslinie nicht überschreiten. Die zivile Verwaltung müsse vollkommen in den Händen der Litauer bleiben. Die Russen dürfen nur jene Verkehrslinien in Anspruch nehmen, welche ihnen in militärischer Hinsicht als unumgänglich notwendig erscheinen.

Vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Paris, 22. Juli. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß einer Verlautbarung des griechischen Generalstabes zufolge die griechischen Truppen unter Beihilfe der englischen Flotte, worunter sich auch zwei größere Kriegsschiffe befanden, den türkischen Widerstand bei Zivridje und Rodosto gebrochen und beide Orte besetzt haben. Die Türken seien gegen Norden geflüchtet, die Griechen setzen ungestört weiter ihre Truppen aus Land.

Max Klinger †.

Mit Max Klinger ist ein ganz Großer, wie sie nur alle Jahrhunderte einmal in einer Person erscheinen, aus der Welt gegangen. Er war nicht nur seiner Geburt nach ein kernhafter Deutscher, sondern tief im besten deutschen Boden wurzelte auch seine ganze Geistesrichtung und sein vielfältiges Schaffen. Wie er die Natur schaute und wiedergab, wie seine Phantasie die Umwelt verklärte, das ist nur mit Goethescher Institution zu vergleichen; denn seitdem der Große von Weimar ins Reich der Schatten hinabgestiegen ist, ist niemand auf deutscher Erde gewandelt, der den Meister auf diesem Gebiete überragt hätte.

Max Klinger hat die festen und engen Schalen alter abgewandelter Kunst zerbrochen unter dem Jubel der Jungen und Aufnahmefähigen und zum Schmerze der Alten. Wir denken hierbei an sein Beethoven-

Monument, das jetzt in Leipzig steht, an seine gemalte Büste der Flora und an das große Gemälde Christus im Olymp, das in der Plechtenstein-Galerie in Wien alle Besucher fesselt. Obwohl über siebzig Jahre alt, ist Max Klinger vom Tode mitten aus dem Schaffen gerissen worden.

Die Wiebergabe seiner großen Werke und seine Nachwirkungen werden im deutschen Hause, wo Kultur und freudige Kunst gewertet und gepflegt wird, einen immer größeren Platz einnehmen und dem Dahingegangenen die Unsterblichkeit sichern. Das deutsche Volk ist heute geneigt, in die Tiefe zu gehen, um sich zu erhalten und neue Kräfte zu gewinnen, da es sich in der Breite nicht auswirken und kaum noch atmen kann. Und wenn es sich in seine besten und unvergänglichen Wesenseigenschaften versenkt, so wird es stets dankbar Max Klingers eingedenk bleiben, der ihm hierzu erhabene Werte geschaffen hat.

Eingefendet

Invalidenversammlung.

Am 18. Juli wurde im Hotel Union unter dem Vorsitze des Herrn Ros eine Invalidenversammlung abgehalten, welcher als Vertreter der politischen Behörde Herr Dr. Fohn beizuhöhen. Der Vorsitzende hob in seiner Ansprache den Wert und die Bedeutung der Organisation hervor und erwähnte, daß in nächster Zeit die Gewährung der freien Eisenbahnfahrt für die Invaliden zu gewärtigen sei. Als nächster Redner führte Herr Kostomaj aus, daß unlängst in Slawonien eine Konferenz der jugoslawischen Invaliden stattgefunden habe, bei welcher der zum Vorsitzenden gewählte höhere Offizier, ein serbischer Major, erklärt habe, jeder Invalide, der ein Bein verloren habe, müsse bereit sein, wenn das Vaterland ihn rufe, auch noch das andere Bein zu opfern. Diese Mitteilungen wurden von den Versammelten mit großem Widerspruch aufgenommen. Ueber Wunsch des Redners gab sodann Herr Horvat kurze Aufklärungen über den Verlauf der betreffenden Invalidenkonferenz. Herr Kolar beschwerte sich über die ungerechte Behandlung, welche den Invaliden vonseiten der Behörden zuteil werde, und verwahrte sich gegen die beabsichtigte Verdrängung der Herren Doktoren Jelenko und Regri aus dem Militärspitale

zugunsten jüngerer und weniger erfahrener Aerzte. Der Redner sprach sich dahin aus, daß für die Heilung der Kranken und für die Behandlung der Patienten nicht die Nationalität des Arztes, sondern sein fachliches Können und die bewährte Praxis in Betracht komme. Eine dahin lautende Entschliebung wurde von der Versammlung einstimmig angenommen und deren Abfindung an die Zentralregierung in Belgrad beschloffen. Ueber Antrag des Herrn Kostomaj wurde ferner beschloffen, von der Zentralorganisation die Rückstellung der von hier entnommenen Gegenstände, besonders der Schreibmaschine, zu begehren. Sodann wurde zur Wahl des neuen Ausschusses geschritten, die sich sehr schwierig gestaltete, da die zum Vorsitzenden vorgeschlagenen Mitglieder diese Stelle rundweg ablehnten. Schließlich erklärte Herr W. Pat, die Wahl anzunehmen. An die neugewählten Männer ergeht die Aufforderung, stets zu beherzigen, daß in der Organisation jeder Parteikampf und jede Politik ausgeschaltet bleiben muß, und nicht zu vergessen, daß dem Ausschusse der Schutz jedes einzelnen Mitgliedes obliegt und daß die Wahrnehmung der Gesamtinteressen besonders bei den sicherlich einmal stattfindenden Gemeinderatswahlen in die Obhut der neuen Vertrauensmänner gelegt ist.

Zueignung.

Seit ich ihn zuerst gesehen,
Ist Madein ein Himmel mir,
Sterne fallen von den Höfen,
Blumen glühen für und für.

Doch bald nimmt ihn, leise lächelnd,
Ach, der Wind, der ihn gebracht,
Und der Wald, so wonnig lächelnd,
Hüllt sich dann in düstre Nacht.

Von der Liebe, vom Vergessen
Rauschet dumpf ein Lied die Mur:
Dies mein Leid und Weh ermessen,
Kann die Woge ahnend nur.

Em'ge Mächte, meht nicht länger
Eurem Liebling zu das Glück,
Gebet Eduard Interberger
Den Madeinern bald zurück!

D. R.

28)

(Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman

von Erich Ebenstein.

„Also wirklich?“

„Ja. Ich habe es ja auch gottlos nicht nötig, ewig weiter zu arbeiten. Ich bin ja unabhängig. Und dann — vielleicht verreise ich bald.“

Wieder brach sie ab und starrte vor sich hin. Vera wagte sie nicht zu stören. Sie hatte das bestimmte Gefühl, daß Fräulein Spira auf dem Punkt stehe, ihr ihr Herz auszuschnitten.

Aber plötzlich wurden die Züge der Sängerin kalt und hochmütig. Sie wandte sich ab und sagte in oberflächlichem Plauderton: „Langweilen Sie sich eigentlich nicht in Ihrem Wolfersshagen, Fräulein von Troll? Wie ich höre, unterhalten Sie fast gar keinen Verkehr?“

„Nein — wir haben sehr wenig Verkehr,“ murmelte Vera, vergeblich bemüht, ihre Enttäuschung ganz zu verbergen. „Aber ich langweile mich niemals.“

Eine Viertelstunde wurde noch von gleichgültigen Dingen gesprochen, dann brach Vera auf. Fräulein Spira begleitete sie bis zur Eingangstüre. Dort packte sie von neuem eine weiche, unruhige Stimmung. Sie umarmte und küßte das junge Mädchen, wobei sie bittend sagte: „Es war so hübsch, daß Sie bei mir blieben! Bitte, kommen Sie doch recht oft — es tut so wohl, in Ihr klares, freundliches Gesicht zu blicken! Ja — wollen Sie öfter kommen? Nicht als Schülerin, sondern als Freundin?“

„Gerne, wenn Ihnen meine Gesellschaft angenehm ist, Fräulein Spira! Wann soll ich wiederkommen?“

„Oh — morgen, wenn es geht! Am liebsten ließe ich Sie gar nicht fori!“

Vera veriprach es. Schritte auf der Treppe beschleunigten den Abschied. Johanna Kolbe kam zurück. Sie wurde feuerrot beim Anblick ihrer Herrin und stammelte hastig: „Ach, entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein! Aber ich benötigte Salz zum Kochen und der Kaufmann ließ mich so ewig lange warten!“

Vera konnte noch sehen, wie Fräulein Spira

ihrer Dienerin einen vernichtenden Blick zuwarf und ihr dann schweigend den Rücken kehrte.

16.

Vera war erst ein kurzes Stück vom Haus, in dem Fräulein Spira wohnte, entfernt, als sie Schritte dicht hinter sich vernahm, und eine Männerstimme sie ansprach.

„Gestatten Sie, mein Fräulein, daß ich Sie ein Stückchen begleite . . .“

Vera wurde rot vor Empörung und beschleunigte den Schritt. Man hatte bisher noch nie gewagt, sie anzusprechen, und sie begriff daher gar nicht, wie jemand sich eine solche Dreistigkeit ihr gegenüber erlauben konnte. Der Mensch mußte ja einfach betrunken sein! Natürlich antwortete sie nicht und ging nur immer rascher, denn sie vernahm an den gleichmäßig hinter ihr bleibenden Schritten wohl, daß der Mann sich durch ihr Schweigen keineswegs abschrecken ließ.

Unglücklicherweise war weit und breit kein Schutzmann zu sehen, und ihr Weg führte durch Parkanlagen, die jetzt um die Mittagszeit völlig verlassen dalagen.

Da hörte sie auch bereits wieder die Stimme des Zubringlichen.

„So laufen Sie doch nicht so, Fräulein, ich will Ihnen ja gar nichts tun! Aber ein älterer Mann, wie ich, hat wahrlich nicht mehr so flinke Beine und solch gesunde Lunge wie Sie! Und reden muß ich nun einmal mit Ihnen!“

Vera warf einen Blick ringsum. Keine Menschenseele zu sehen! Da nuzte nichts, sie mußte sich schon selber helfen. Angst hätte den frechen Menschen, der es wahrscheinlich auf ihr Geldtäschchen abgesehen hatte, nur weiter ermutigt. Ihre hochmütigste Miene auflegend, blieb sie stehen und sagte scharf: „Wenn Sie sich nicht augenblicklich entfernen, so rufe ich einen Schutzmann und lasse Sie verhaften!“

Sie brach jäh ab und starrte verblüfft in das gutmütige Gesicht eines behäbigen Mannes, der neben ihr auftauchte, und in dem sie auf den ersten Blick Johanna Kolbes Verehrer, Hubinger, erkannte, den ihr Fräulein Spira vom Fenster aus gezeigt hatte.

„Warum wollen Sie mich den verhaften lassen, Fräulein von Troll?“ fragte er verschmigt lächelnd, und fuhr sich über das Gesicht, wodurch in Zügen,

Haltung und Stimme eine solche Veränderung eintrat, daß Vera ihn, keines Wortes mächtig, stumm anstarrte.

„Wir sind doch alte Bekannte! Oder sollten Sie mich noch nicht erkennen?“

Ein Griff an den eisengrauen Schnurrbart, der sein rotwangiges, behagliches Gesicht zierte, und dieser war entfernt.

„Herr — Hempel!“ schrie Vera auf.

„Still! Sie brauchen wirklich nicht so laut zu werden, daß man es bis zum Kai hört! Und nun werden Sie ja wohl nichts dagegen haben, wenn ich Sie ein Stück begleite?“

„Nein — natürlich nicht! Nur — ich begreife nicht — diese Verkleidung — und was haben Sie denn mit Johanna Kolbe zu schaffen?“

„Ah, das wissen Sie schon? Von Fräulein Spira vermutlich?“

„Ja. Sie zeigte Sie mir vom Fenster aus und beflagte sich, daß Sie der Kolbe den Kopf verdreht hätten.“

„Ganz ohne meine Schuld! Der Kopf dieser überreifen Jungfer saß wahrscheinlich schon früher nicht allzu fest, sobald das Ewigmännliche in Frage kam!“ lachte er.

„Fräulein Spira behauptet, Sie wollten die Kolbe heiraten!“

„An diesem Glauben bin ich aber wirklich ganz unschuldig! Ich habe ihr nie eine derartige Andeutung gemacht, sondern bloß durchblicken lassen, daß sie selbst eine sehr tüchtige Frau abgeben würde, falls der Richtige käme, ihre Tugenden zu würdigen. Aber lassen wir die gute Kolbe jetzt. Erzählen Sie mir lieber, welche Beobachtungen Sie bei Fräulein Spira gemacht haben?“

„Leider so gut wie keine! Sie ist nur zuweilen sehr nervös und aufgeregt und sowohl meine Tante als ich gewannen den Eindruck, daß irgend ein Kummer sie bedrückt.“

„Oder — eine Schuld!“

Vera erblaßte und sah den Detektiv erschrocken an.

„Um Gotteswillen — Sie glauben doch nicht, daß Fräulein Spira etwas mit dem Mord in der Endergasse zu tun hat?“

„Das weiß ich allerdings nicht. Aber den Mörder kennt sie, das steht fest.“

„Unmöglich! Wie könnte sie dann einen Unschuldigen dafür büßen lassen?“

„Vielleicht ist es gerade das, was sie heimlich quält!“

„Aber dann brauchte sie doch nur zu sprechen.“

„Wenn ihr der Mörder gleichgültig wäre. Aber ich habe einigen Grund anzunehmen, daß er ihrem Herzen nahesteht. Möglicherweise ist sie auch nicht sicher, ob er es ist, der die Tat begangen hat.“

Vera fuhr sich über die Stirn. „Ich verstehe nicht, was Sie meinen. Kennen Sie denn den Mörder?“

Hempel zog eine Photographie aus der Tasche, die er noch dem Wavra abgekauften Bild angefertigt hatte.

Alles Beiwerk war weggelassen und lediglich der Kopf des erwartungsvoll in die Ferne starrenden Mannes war darauf zu sehen. Vergrößert, scharf umrissen in den Linien durch die grelle Beleuchtung, trat der lauernde, raubtierartige Ausdruck dieses Kopfes noch viel deutlicher zutage als auf dem Originalbild.

„Dies ist das Bild des Mörders!“

Schaudernd starrte Vera darauf nieder.

„Welch unheimliches Gesicht! Und dieser Mann soll Spiras Herzen nahesteht? Das kann ich nicht glauben!“

„Nun, er wird ja nicht immer so — unheimlich aussehen. In diesem Augenblicke glaubte er sich eben allein und unbeachtet, da kam der wahre Ausdruck seines Wesens zum Vorschein. Später,

als Fräulein Spira kam — denn er erwartete sie eben zu einem Stellbilden — wird er vielleicht sanft und liebevoll dreingeblickt haben.“

„Wer machte das Bild?“

„Ein kleiner unbekannter Photograph, der ausgegangen war, Naturstimmungen festzuhalten, und dabei diesen Mann zufällig auf sein Bild bekam. Eigentlich aber möchte ich sagen: die Vorsehung schuf dieses Bild!“

„Und er wartete wirklich auf Fräulein Spira?“

„Ja. Ich besitze noch ein zweites Bild, das beide zusammenzeigt. Und Sie begreifen; wenn es nicht Liebe war, was sie zu ihm führte, so kann es nur Mitschuld sein! Denn ohne Grund wird eine Dame, wie Fräulein Spira, doch nicht an einem einsamen, abgelegenen Ort mit einem fremden Mann Stellbilden abhalten!“

Vera starrte schweigend vor sich hin. Wie war das möglich? Wie konnte das alles sein? fragte sie sich verwirrt.

„Wie heißt der Mensch, und wo ist er jetzt?“ sagte sie plötzlich.

„Darüber könnte wahrscheinlich nur Fräulein Spira Auskunft geben, und sie dazu zu veranlassen, wird Ihre Aufgabe sein.“

„Welche...?“

„Ja. Ich weiß keinen besseren Weg. Aber hören Sie erst, was ich aus der Kolbe herauslockte, denn natürlich war das der einzige Zweck, den ich hatte, als ich ihre Bekanntschaft suchte. Fräulein Spira lernte vor etwa drei Monaten einen Herrn

kennen, der allem Anschein nach einen tiefen Eindruck auf sie machte. So tief, daß seitdem all ihre Zukunftspläne mit seiner Person zusammenhängen.“

„Wollen Sie damit sagen, daß sie ihn — heiraten will?“ unterbrach ihn Vera verblüfft.

„Zweifellos. In dieser Beziehung lassen die Andeutungen, die sie der Kolbe machte, keinen Zweifel zu. Ob auch er diese Absicht hat, weiß ich freilich nicht. Fräulein Spira tat stets sehr geheimnisvoll mit ihrer Bekanntschaft. Sie traf sich mit dem Mann stets nur abends und außerhalb ihrer Wohnung. Sie nannte der Kolbe gegenüber nie seinen Namen, sondern nur ein paarmal den Taufnamen Fritz. Natürlich soll er ein Wunder von Hochherzigkeit, Güte und Edelmut sein.“

„Gerade danach sieht er aber doch nicht aus — wenn es dieser Mann ist, dessen Bild Sie mir zeigten!“

„Nein, danach sieht er nicht aus, und deshalb lasse ich auch die Möglichkeit offen, daß Fritz eine zweite Persönlichkeit ist. Immerhin aber kann er sich Fräulein Spira gegenüber verstellen haben oder sie sah ihn eben durch — die Blicke der Liebe. Verdächtig ist ja jedenfalls die Geheimnisthüberei, mit der er sich und seine Werbung umgab. Fräulein Spira behauptet, daß er erst den Widerstand einer reichen und hochmütigen Verwandtschaft zu besiegen hat, ehe er sie heimführen könne. Dann verschwand er plötzlich — angeblich eben, um seine Verwandten dem Heiratsplan geneigt zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gesucht:

Mühlenbeamter

Praktikant(in)

der deutschen und der slowenischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, i. d. Mühlenbuchhaltung bewandert

der Stenographie und der Schreibmaschine in beiden Sprachen :: mächtig. ::

Offerte in beiden Sprachen nebst Zeugnisabschriften an die **Erste Stadtmühle in Celje**.

Ant. P. Arzenšek

behördl. konzess. Haus- und Realitäten-Verkehrs-Büro, Celje, Kralja Petra cesta Nr. 22.

Es werden

starke Stellagen

für ein Magazin gesucht. Anträge mit Grösse und Preisforderung an Annonzen-Exp. Vedež, Maribor, Gregorčičeva ulica 6.

Leere Flaschen

$\frac{7}{10}$ Champagner

$\frac{7}{10}$ Kognak

$\frac{7}{10}$ Wein-Bouteillen

kauft jedes Quantum Alois Fabian, Celje, Cankarjeva cesta Nr. 4.

Für Sommerfrischler!

Möbliertes Zimmer

samt Verpflegung für 2—3 Personen auf 1—2 Monate zu vermieten. Anzufragen i. d. Verwitg. d. Bl. 26148

Gesucht

Wohnung

in der näheren oder weiteren Umgebung von Celje, 3 Zimmer und Küche. Anträge an Mode-Salon, Aleksandrova ulica Nr. 7.

Wenig gebrauchte

Mahl- und Schrotmaschine

passend für jeden Landwirt, da leicht anzubringen an ein Göpel oder sonstige Kraft. Zu besichtigen Kreidewerk Rečica, Laško.

Maschinenriemen

Transmissionen etc.

Maschinenöle

Kolofonium und diverse andere technische Bedarfsartikel angelangt!

Erstklassige Qualität! Günstige Preise!

Ignatz Deutsch i brat, Zagreb

Marovska ulica 20. — Telefon 2-90.

Für eine

Uebersiedlung

auf der Strecke Graz-Wien-Pressburg steht ein halber Waggon zur Verfügung. Näheres Prešernova ulica Nr. 4, II. Stock.

Schöne, guterhaltene

braune u. weisse Möbel

sind wegen Abreise sofort zu verkaufen. Ebenso ist auch eine gebrauchte, jedoch tadellos erhaltene Schreibmaschine (Blickensderfer 8) mit Tabulator, Umschaltung, Rücktaste und sichtbarer Schrift abzugeben. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 26149

Mähmaschine

gut erhalten, zweispännig, mit 3 Reservemessern und einem Schmirgel-Schleifstein, sowie einen Wiesenhobel verkauft Franz Göderer, Kaufmann in Kočevje (Gottschee).

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 10 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungesiebertvertilgungsanstalt M. Janker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Ein Wunder der Einfachheit:

Vereinfachte doppelte Buchhaltung

Sogleich und bequem anwendbar für jeden Betrieb. Verfasst von Max Kovač in Maribor, Krekova ul. 6. Prospekt gratis.

Wohnungseinrichtung

bestehend aus 2 Betten mit Einsätzen und 3 teiligen Matratzen mit Baumwollfüllung, 2 Nachtkasteln mit Marmor, 1 Waschkasten mit Spiegel und Marmor, 1 Doppel-Hängekasten mit Spiegel, 1 Ausziehtisch, dazu 6 Stühle mit geflochtenen Sitzen, 1 Küchenkreuz mit Kunstverglasung, 1 Küchenschrankchen mit Platteneinlagen, 1 Küchentisch mit 4 Stühlen, 1 hochfeiner Emailsparspender, 1 Regulatur 1 m hoch, 2 Wandbilder 75×95 cm, 1 Rauchtischchen, 1 Garnitur Emailgeschirr 24teilig, 1 Tonnen-Garnitur 14teilig, sowie verschiedene andere Gegenstände zu verkaufen. Alois Achtig, Kreidewerk Rečica, Laško.

Neuer schwarzer

Herrenüberzieher

zu verkaufen. Eduard Synek, Kapucinska ulica Nr. 3, I. Stock.

Fahrrad

mit guter Bereifung billig zu verkaufen. Lava Nr. 16. Gasthaus Krusič.

Kunstgewerblerin übernimmt die Ausführung aller Arten von **feinen Stickereien**

besonders Kleiderstickereien, nach eigenen Entwürfen. Aufträge übernimmt die Modistin Mary Smolnik, Prešernova ulica Nr. 24.

Gemsen-Seife

die beste und billigste „überall erhältlich.“

Erzeugung von Kristallsoda, Kerzen und Toiletteseife.

Prva mariborska tovarna mila, Maribor.